

Musiklegende

Komponist und Kaufmann

Georg Philipp Telemann zählte europaweit zu den berühmtesten Komponisten seiner Zeit, galt fast als lebende Legende. Doch der Wahlhamburger war seiner Zeit auch als Unternehmer weit voraus. Von Frank Schlatermund

Die Bürger liebten und der Adel verehrte ihn, Stadtväter und Regenten buhlten gleichermaßen um seine Dienste: Georg Philipp Telemann. Getrieben von beispiellosem Schaffensdrang, brachte er während seines langen Lebens unermüdlich Musik zu Papier, künstlerische Krisen waren ihm fremd. Als der Wahlhamburger am 25. Juni 1767 mit 86 Jahren in seiner Wohnung in den Großen Bleichen starb, hinterließ er ein gigantisches, aus über 3.600 Werken bestehendes Œuvre, darunter Opern, Oratorien und Passionen, Kantaten, Orchestersuiten und Konzerte.

„Kein anderer Komponist hat so viel Musik hervorgebracht wie Georg Philipp Telemann“, berichtet Erich Braun-Egidius von der Hamburger Telemann-Gesellschaft. „Es ist bedauerlich, dass ein Großteil der Partituren verschollen ist.“ Musikalisch, so Publizist Eckart Kleßmann, sei Telemann seiner Zeit weit voraus gewesen. „Er reagierte auf aktuelle Strömungen ebenso wie er selbst Trends setzte und zeigte sich dabei von einer außerordentlichen Experimentierfreudigkeit.“

Aber nicht nur als Komponist, sondern auch als Unternehmer zeigte Telemann Pioniergeist und Gespür für Neues, er verfügte über kaufmännisches Geschick, und wie nur wenige seiner Kollegen war er vermögend. Während seiner neun Jahre als Städtischer Musikdirektor in Frankfurt am Main gründete der gebürtige Magdeburger 1715 einen Verlag, den er bis 1740 führte und in dem er hauptsächlich eigene Werke edierte. In Deutschland gab es seinerzeit nur wenige Musikverlage, in Hamburg zum Beispiel, wohin es Telemann 1721 für den Rest seines Lebens verschlagen sollte, nicht einen einzigen – die meisten Komponisten bedienten sich handschriftlicher Kopien, um ihre Musik zu verbreiten.

Die gedruckten Noten waren für Telemann ein nicht unerheblicher Teil seines Erwerbs, Buchhändler im In- und Ausland nahmen sie in Kommission. Zudem ermöglichte der gewiefte Geschäftsmann seinen Kunden, Musikalien direkt bei ihm zu bestellen – über das Angebot informierten regelmäßig aktualisierte Kataloge in deutscher und französischer Sprache. „Mit seinem Verlag und dem Notenversand hatte Telemann ein für damalige Verhältnisse innovatives Unternehmen gegründet“, berichtet die Magdeburger Telemann-Forscherin Dr. Ute Poetzsch. „Etwas Vergleichbares hatte es in Deutschland bis dahin nicht gegeben.“

Als Hamburger Musikdirektor organisierte Telemann fast ein halbes Jahrhundert lang das gesamte Konzertleben der Hansestadt. Seine Qualitäten als „Musikmanager“ hatte er bereits während seiner Frankfurter Zeit wiederholt unter Beweis gestellt, zum Beispiel 1716 bei der Uraufführung seines Passionsoratoriums nach einem Text des Hamburger Dichters Barthold Hinrich Brockes: Beim Eintritt verlangte er den Kauf eines Textbuches und erinnerte sich später daran, dass „die Kirchentüren mit Wache besetzt waren, die keinen hineinließ, der nicht mit einem gedruckten Exemplar der Passion erschien“. Ute Poetzsch: „Das war der Beginn des eigentlichen Frankfurter Konzertlebens.“

Sein Konzept, beim Eintritt ein Textbuch erwerben zu müssen, behielt Telemann von nun an bei – was ihm an der Elbe viel Ärger bescherte: Die Ratsdrucker wollten am Gewinn beteiligt werden. Telemann wehrte sich, legte Beschwerde bei der Stadt ein. „Er hat den Prozess gewonnen“, so Eckart Kleßmann. „Es war das erste Mal, dass ein Komponist für sein Urheberrecht gestritten hat.“

Zweifelsohne gehörte Telemann zu den Besserverdienenden, seine Hamburger Einkünfte entsprachen etwa dem Gehalt eines Bürgermeisters. Allerdings bezog er nicht nur ein Salär von der Stadt, sondern auch von der Oper am Gänsemarkt – damals noch ein Privatunternehmen –, deren Künstlerischer Leiter er war. Unter anderem bekam er auch Geld für seine Kapellmeistertätigkeit „von Haus aus“ am Eisenacher Hof, und er verpflichtete sich, dem Markgrafen von Bayreuth jährlich eine Oper zu schreiben.

Er arbeitete Tag und Nacht, lieferte der Hansestadt unter anderem Musiken für die Matthiae-Mahlzeit, zahlreiche „Kapitänsmusiken“ für die jährlichen Festmahle der Bürgerwachen-Offiziere, eine „Admiralitätsmusik“ anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Hamburger Admiralität und sogar eine große Sinfonie zur Hundertjahrfeier der „Hamburgischen Löblichen Handlungs-Deputation“, wie sich die Handelskammer einst nannte. Erich Braun-Egidius: „Wie Telemann ein derartiges Arbeitspensum bewältigen konnte, wird wohl ein Rätsel bleiben.“

Sein brillanter kaufmännischer Verstand ließ ihn stets neue Wege gehen, zum Beispiel bot er viele seiner Werke zur Subskription an: Musikfreunde in ganz Europa konnten die Noten bereits vor Drucklegung bestellen, indem sie eine Unterschrift leisteten, mit der sie sich zur Abnahme verpflichteten, mitunter gingen sie sogar in Vorkasse – und erhielten prompt Rabatt. Dieses Verfahren erleichterte Telemann, zu dessen Kunden Johann Sebastian Bach ebenso zählte wie Georg Friedrich Händel, die Kalkulation, Druckplatten und Papier waren teuer.

Sein wohl findigstes Projekt, das bereits modernes Marketing erkennen lässt, startete der Komponist 1728. Am 13. November ließ er durch den „Hollsteinischen Correspondenten“ das Erscheinen eines „musicalischen Journals“ mit leichten und mittelschweren Stücken für den Hausgebrauch ankündigen. „Der getreue Music-Meister“, so der Titel, sollte aus insgesamt 25 „Lectionen“ bestehen, jeweils eine alle vierzehn Tage. Geschickt wusste Telemann die Käufer des Journals an seinen Verlag zu binden: Von jedem Stück veröffentlichte er immer nur Teile, wer es vollständig haben wollte, musste bis zum nächsten Heft warten. „Ein intelligentes Konzept“, sagt Dr. Martina Falletta von der Frankfurter Telemann-Gesellschaft. „Ohne Frage war Telemann seiner Zeit nicht nur als Komponist voraus, sondern auch als Unternehmer.“